

Durch den Hohwald zum nördlichsten Punkt von Tschechien

Länge: etwa 15 Kilometer, vier bis fünf Stunden

Fast durchgängig Waldwege, einige asphaltiert. Die Grenze entlang schwieriger Weg, Trittsicherheit erforderlich.

Anfahrt: Dresden – Neustadt/Sachsen – Langburkersdorf; dort nach links Richtung Oppach. Nach knapp 4 Kilometern rechts Parkplatz. Achtung: Auf diesen Parkplatz darf aus Richtung Steinigtwolsmdorf nicht eingebogen werden.



Vom hinteren Ende des Parkplatzes aus nehmen wir den linken Weg, der mit einem blauen Strich Richtung Valtenberg markiert ist. Wir wandern bis zur Asphaltstraße, die nach rechts zur Hohwaldklinik führt, und gehen dort, ohne weiter auf den blauen Strich zu achten, nach links bis zur Kreuzung mit der Hohwaldstraße. Dort finden wir rechts eine jener Armsäulen, wie sie im 18. Jahrhundert in Sachsen verbreitet waren. In eine Steinsäule wurden Schlitzlöcher in der gewünschten Zahl und Richtung gehauen und in diese Holzschilde mit Wegangaben gesteckt. Unsere Säule hier trägt die Kurschwerter und die Jahreszahl 1725.



Links: An der Grenze. Mitte: Armsäule am Zeugweg. Rechts: Am Schmidweg.
Fotos: Thomas Lehmann

Wir überqueren die Hohwaldstraße, die zwischen 1830 und 1838 zur Chaussee ausgebaut wurde. Gegenüber gehen wir den Schmidweg nach rechts in Richtung Valtenberg weiter und tauchen ein in eine Wunderwelt. Überall liegen riesige Steinblöcke herum, als hätte sie jemand besonders malerisch für uns drapiert. Verständlich, dass der Hohwald in alten Zeiten viele Sagen hervorbrachte. In dieser Gegend zum Beispiel soll Pan Dietrich umgegangen sein, ein übler Räuber, der in ferner Vergangenheit seine Burg am Mönchswalder Berg hatte und derart übel mit Mensch und Tier umging, dass er zur Strafe nun nachts grausig in der Lausitz herumstürmen muss – manchmal auch hier. Mit der gebotenen Vorsicht also wandern wir weiter. An einer Kreuzung weist ein Schild „Betreten verboten“ links auf den aufgelassenen Steinbruch Valtengrund hin, dessen Wasserfläche später tief unten durch den Wald blinkt. Rechts hinter dem Berg befindet sich ein zweites tiefes Loch, der ebenfalls stillgelegte Doleritsteinbruch Grenzland.



Links: Wegweiser zum Teufelsfuß. Rechts: Spuren alter Steinbearbeitung am Teufelsfuß. Fotos: Thomas Lehmann

Wir indessen kommen kurz nach dieser Kreuzung zu einem hölzernen Wegweiser: Teufelsfuß ist darauf zu lesen, und wir machen diesen Abstecher nach rechts an den Hang des Nestelberges und finden dabei nicht nur den sagenumwobenen Abdruck des Bösen in einem Felsen, sondern auch Spuren früherer Steinbearbeitung. Sogar noch hinter einem größeren Felsbrocken weiter oben zeigt eine Felsenkante die schönsten Sägezähne, verursacht von Spaltwerkzeugen.

Der Schmidweg führt nun am Flächennaturdenkmal Angstberg vorbei, versehen mit den malerischsten Steinhäufungen. An der nächsten Kreuzung geht es geradeaus, nun auf dem Flügel F mit gelbem Strich. Dem bleiben wir auch treu, wenn von links oben der Weg von Valtenberg und Wesenitzquelle zu uns stößt. Kurz zuvor haben wir wahrscheinlich den Übergang über die Wesenitz verschlafen, so winzig ist sie hier noch. Nach etwa 52 Kilometern wird sie gegenüber von Heidenau in die Elbe münden. Den Valtenberg heben wir uns für eine Extratour auf. Inzwischen hat sich ein roter Strich zu uns gesellt, und dem folgen wir an der nächsten Gabelung nach rechts.



Links: Wesenitzbrücke zwischen Flügel N und Löcherweg. Rechts: Vergessener Holzstapel am Flügel N.
Fotos: Thomas Lehmann

An der nächsten Abzweigung wird es interessant: Blau biegt nach rechts ab, wir laufen mit Rot geradeaus. Zuvor aber gehen wir rechts hinunter bis zur kleinen Wesenitzbrücke. Bachaufwärts zeigt sie die Jahreszahl 1937, da wurde sie wohl repariert. Ein Stück bachaufwärts aber sehen wir ein noch viel schöneres Brückchen, aus großen Steinen zusammengesetzt wie im Märchenwald. Dort finden wir die Jahreszahl 1800. Natürlich gehen wir einmal hinüber und wieder zurück, um das Gefühl zu genießen, einen Weg wie in alten Zeiten zu gehen. Dabei entdecken wir noch einen alten Prellstein.

Aber weiter geht es mit rotem Strich auf Flügel N, denn das Tageslicht ist zum Jahresende von kurzer Dauer. Im Sommer kann man auf dieser Tour mehr bummeln. Rot knickt plötzlich im rechten Winkel rechts ab. Gleich darauf geht es über die Wesenitz und dahinter wieder nach links. Vor der nächsten Rechtskurve kreuzt eine Schneise unseren Weg, markiert mit gelbem Punkt, den wir aber nur an einem versteckten Wegweiser finden. Wir gehen die grasige Schneise rechts hinauf und kommen am Westhang des Goldberges entlang zum Waldhaus. Hinweise auf Gold findet man im Hohwald an mancher Stelle, nur Gold nicht. Auch unsere Altvordern hatten da kein Glück, so sehr sie auch buddelten. Dort, wo der Weg auf die Straße mündet, steht gegenüber ein Stein mit den Buchstaben AB und AH. Heimatforscher gehen davon aus, dass hier einst das Amt Bautzen ans Amt Hohnstein grenzte.



Links: Wir haben die Grenze erreicht. Rechts: Am nördlichsten Punkt Tschechiens. Fotos: Thomas Lehmann

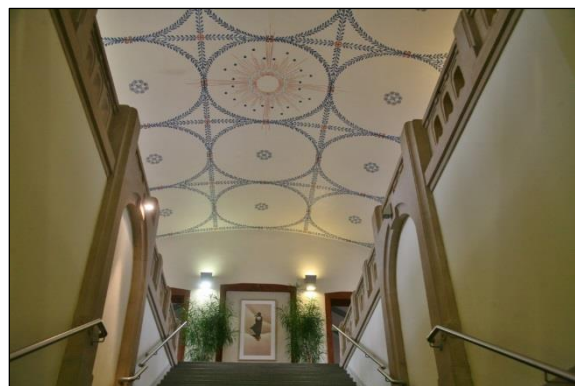
Direkt gegenüber vom Waldhaus geht es nun in den Wald hinein, dem Wegweiser zum „Nordkap“ folgend. Bald stehen wir an der deutsch-tschechischen Grenze, wo ein Grenzstein sogar noch „DDR“ erkennen lässt. Wir überqueren auf einem Brückchen den Grenzbach und folgen rechts der tschechischen Wegmarkierung gelber Strich. Nicht mehr lange, und wir stehen bei Grenzstein 2/41 am nördlichsten Punkt der Tschechischen Republik. Informationen dazu finden wir hier genug. Eine erinnert uns daran, dass dies bis 1918 sogar der nördlichste Punkt von Österreich war. Bevor wir weitergehen, schauen wir uns das „Gipfelbuch“ an und tragen uns ein.



Links: Auf dem Grenzweg. Rechts: Unterm neuen Grenzstein findet sich eine alte Markierung. Fotos: Thomas Lehmann

Nun geht es direkt auf der Grenze weiter, buchstäblich über Stock und Stein, aber immer auf erkennbarem Pfad. Es empfiehlt sich stehenzubleiben, wenn man sich umschauchen möchte. Kein Wunder, dass sich in dieser Wildnis neuerdings ein Wolfsrudel wohlfühlt. Aufmerksamen Blicken wird nicht entgehen, dass es hier Steine mit viel älteren Grenzmarkierungen gibt. Meist lugen sie unter den neuen Grenzsteinen hervor. Manchmal erkennt man unter dem C für Tschechien noch das CS für Tschechoslowakei. Nach einer Bergabstrecke biegt die gelbe Markierung nach links von der Grenze weg ab, um Severni (Hilgersdorf) zuzustreben, dem nördlichsten tschechischen Ort. Wir gehen geradeaus hinunter zum Schwarzbach unterhalb der Hohwaldklinik und steigen rechts den Treppenweg aufwärts zum Klinikgelände.

Wir betreten das Klinikgelände zwischen alter Schule mit Turnhalle und altem Garagen- und Wohngebäude und machen nun einen Rundgang, um uns die Klinikgebäude anzuschauen. Erbaut wurde die Klinik im Wesentlichen zwischen 1902 und 1905 im Gründerzeitstil mit Jugendstilelementen als Lungenheilstätte. Mitte der 1970er-Jahre wurde sie zu einer orthopädischen Spezialklinik umgebaut, als die sie bis heute dient. Ein Blick in die Anmeldung im turmgekrönten Hauptgebäude lohnt sich, unter anderem wegen des schönen Treppenhauses, durch das man ein Café erreicht. An der Rezeption kann der historisch Interessierte für wenig Geld eine umfangreiche, sehr informative Chronik der Klinik kaufen.



Links: Hohwaldklinik, Hauptgebäude. Rechts: Treppenhaus im Hauptgebäude. Fotos: Thomas Lehmann

Unterhalb des Hauptgebäudes treffen wir wieder am Fuß des Treppenweges ein und gehen nach rechts abwärts. Rechts steht einsam das alte Chefarzthaus. Hinter dem Teich, wenn der Parkweg nach rechts schwingt, gehen wir auf einem zunächst etwas unwegsamem Pfad geradeaus weiter über zwei

verwachsene Brückchen und einen Hang entlang und stoßen auf einen Weg, der rechts aufwärts wieder direkt auf der Grenze entlang führt. Es geht ein ganzes Stück bergauf, immer begleitet von Grenzsteinen und herrlichen großen Buchen – bis zum Stein Nummer 6/27 mit einem alten Bruder daneben. Dort biegt die Grenze scharf nach links ab. Vor uns liegt unsichtbar der Hohe Hahn, mit 528 Metern zweithöchster Berg des Hohwaldes nach dem Valtenberg mit 587 Metern. In dieser Gegend ging um 1800 der Böhmisches Wenzel um, auch ein berühmter Räuber. Ganz schön was los war hier im alten Wald.

Wir gehen halbwegs schnurgerade abwärts. Unten kreuzen wir den grün markierten Wanderweg zwischen Langburkersdorf und Hohwaldschenke und kommen auf dem unmarkierten Steinhübelweg zurück zum Parkplatz.

Zum Informieren und Stöbern

Wanderkarte: Topografische Karte 1:25.000, Blatt 48, Lausitzer Bergland, Bautzen, Wilthen, Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen (GeoSN). <http://www.geosn.sachsen.de/>

Koordinaten Parkplatz: 14.26070, 51.04740

Einkehr: Waldhaus Steinigtwolmsdorf, täglich außer montags ab 11 Uhr

Strecke gewandert: November 2014

www.bergbau-im-hohwaldgebiet.de

http://www.geocaching.com/geocache/GC55JHT_der-teufelsfuss-am-angstberg

www.hohwaldklinik.de

http://www.kraftort.org/Sonnenlocher/Gotterhande/Gotterhande_Teil_1/Himmelsaugen/himmelsaugen.html



Grenzstein nahe dem Waldhaus. Foto: Thomas Lehmann